

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 7

Artikel: Der Gebrauch der blanken Waffe auf Grund der Erfahrungen des
Weltkrieges und der jüngsten Kämpfe um Shanghai

Autor: Loebell

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-11709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pendant l'assemblée de la S. D. N. de septembre ou même avant cette époque, si l'unanimité est réunie; on n'entreprendra la deuxième lecture du projet MacDonald que lorsque toutes les divergences seront aplanies; comme elles portent sur quinze chapitres — non recours à la force par pactes européens ou mondiaux — définition de l'agresseur — surveillance et contrôle — sanctions à appliquer à ceux qui transgressent le pacte — bombardement aérien — aviation militaire et navale — destruction des matériels terrestres agressifs — réserves — périodes d'instruction des réserves — forces coloniales — limitations budgétaires — fabrication privée et commerce des armes — etc., etc., il n'est pas exagéré de penser que pour Mr. Henderson ce ne sont pas les vacances qui commencent.

3 juillet 1933.

Ch.

Der Gebrauch der blanken Waffe auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges und der jüngsten Kämpfe um Schanghai.

Von Oberst a. D. v. *Loebell*.

Der von mir sehr geschätzte Major a. D. Dr. K. Hesse hat in seinem vor Sektionen der Schweizerischen Offiziersgesellschaft gehaltenem Vortrage: «Die psychologischen Lehren des Weltkrieges für den Soldaten» sich auch mit meiner Ansicht über den Nahkampf befasst. Daher sei es mir gestattet, zu den Worten des Vortragenden Stellung zu nehmen, um meine Behauptungen näher zu erläutern. Für jedes Heer, das seit langer Zeit nicht selbst gekämpft hat, ist es stets schwierig gewesen, die Erfahrungen anderer Staaten richtig zu beurteilen und zu werten. Der deutschen und französischen Armee fehlten 1914 nach langem Frieden eigene Kriegserfahrungen. Nur dadurch ist es zu erklären, dass beispielsweise der Wert des Maschinengewehrs nicht voll erkannt war, trotzdem der Russisch-Japanische Krieg die verheerende Wirkung dieser Waffe einwandfrei gezeigt hatte. In den jüngsten Kämpfen um Schanghai sind die Weltkriegslehren bestätigt. Doch mussten die Chinesen zum Teil blutiges Lehrgeld zahlen, um ihre Richtigkeit zu erkennen. Bis dahin glaubten sie, dass die europäischen Kampfverhältnisse doch von den ihrigen stark abweichen.

Die meisten Lehren liegen eindeutig fest, andere wie die Durchführung des Nahkampfes sind auch heute noch umstritten. Das liegt daran, dass die Kriegserfahrungen, welche die einzelnen Teilnehmer des grossen Ringens sich erworben haben, oft von einander abweichen, immer aber mehr oder minder einseitig

sind. Dies gründet sich bei uns darauf, ob der Mitkämpfer vorwiegend in West oder Ost oder auf sonstigen Kriegsschauplätzen gekämpft hat. Die Erfahrungen des Frontsoldaten sind wiederum andere, als die eines Generalstabsoffiziers oder höheren Truppenführers. Es ist ein Unterschied, ob sie während des ganzen Krieges, bei Kriegsbeginn oder in den letzten Kriegsjahren, ob sie bei einer erstklassigen Kampfdivision oder einer weniger kampfkraftigen Einheit, ob sie nur im Stellungskampf oder auch im Bewegungskriege gesammelt sind. Sie haben erst dann wirklichen und bleibenden Wert, wenn sie auf Grund der allgemeinen Erfahrungen nachgeprüft und bestätigt sind. Wir Deutschen haben infolge unseres Kämpfens auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen den anderen kriegführenden Völkern des Weltkrieges gegenüber den grossen Vorteil, die mannigfaltigsten Erfahrungen gesammelt zu haben.

In bezug auf den Gebrauch des aufgepflanzten Seitengewehrs sagt Hesse: *«Nach dem Krieg ist lebhaft die Frage erörtert worden, ob die blanke Waffe überhaupt noch einen Sinn habe.»* Soldan hat dahin geurteilt, die Handgranate habe die blanke Waffe verdrängt, daraus folgere, dass der Kampf Mann gegen Mann vermieden werden müsse: *«Das Feuer allein entscheidet, das Bajonett ist heute ein überflüssiges Hindernis.»* Loebell hat den Nachweis zu führen versucht, wie häufig es zum Nahkampf gekommen ist, wie das Bajonett bis zuletzt eine entscheidende Rolle gespielt hat.»

Hierzu bemerke ich: Fraglos hat die Handgranate den Gebrauch des aufgepflanzten Seitengewehrs erheblich eingeschränkt, aber trotzdem nicht ganz verdrängt. Noch in den letzten Kriegsjahren mit neuzeitlicher Kampfweise sind Bajonettkämpfe, wie die Kriegsgeschichte zeigt, vorgekommen. Wie vielseitig der Nahkampf sein kann und wie häufig er vorgekommen ist, habe ich in meiner Schrift über den Nahkampf¹⁾ nachgewiesen und meiner Ansicht nach nicht allein den Nachweis zu führen versucht. Das Bajonett hat tatsächlich bis zuletzt eine entscheidende Rolle gespielt, natürlich nur dann, wenn der Gegner Widerstand bis zum letzten leistete. Je mehr man die Kriegsgeschichte auf den Gebrauch der blanken Waffe durchsieht, *um so mehr drängt sich die Ueberzeugung auf, dass es stets besondere Kerntruppen gewesen sind, die bei passender Gelegenheit zum Bajonett gegriffen haben.* Vielen Einheiten ist dieses allerdings niemals beschieden gewesen.

¹⁾ «Der Nahkampf.» Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges. E. S. Mittler & Sohn. Berlin. Auch in dem im gleichen Verlage erschienenen von mir verfassten Buche «Gefechte unter besonderen Verhältnissen» tritt die Bedeutung des Nahkampfes in jeglicher Form überzeugend hervor.

1917 während der Tankschlacht bei Cambrai — also in einer ausgesprochenen Materialschlacht — beim Ringen um Bournonville stiess beispielsweise ein Bataillon der Garderegimenten — der in Berlin einst so volkstümlichen Maikäfer — am 24. November abends in ausserordentlich dunkler Nacht, nasser Schnee rieselte langsam hernieder, überraschend in das Dorf ein. Hierbei traf eine Kompanie des Regiments auf eine englische Marschkolonne. «Dem Befehl gemäss fällt kein Schuss, nur die blanke Waffe tut ganze Arbeit,» wird berichtet.²⁾ Die Ueberraschung gelang, schneller als gedacht, erfüllte das Bataillon seine Aufgabe.

In der grossen Schlacht in Frankreich — März 1918 — kam es bei unserem Regiment (3. Garderegiment zu Fuss³⁾, um einen überragend gelegenen und beherrschenden, von den Engländern heldenmütig verteidigten Stützpunkt bei La Fontaine (Gegend St. Quentin), zum erbittertsten Nahkampf gegen den völlig unerschütterten Gegner. Bajonett und Kolben kamen neben der Schusswaffe und der Handgranate zur nachdrücklichsten Verwendung. Im Mai desselben Jahres beim Durchbruch an der Aisne, auch selbst noch später an der Marne, gingen fernerhin Dritte Gardisten dem Feinde mit aufgepflanztem Seitengewehr zu Leibe.

Vielfach wird *der Bajonettangriff stärkerer Einheiten*, den die neuzeitliche Fechtweise doch kaum mehr kennt, als *das typische Merkmal des Kampfes mit der blanken Waffe*, des Nahkampfes überhaupt hingestellt. Dies trifft in keiner Weise zu. *Nicht das Ringen der Massen, sondern der Kampf Mann gegen Mann gibt ihm das Gepräge.* Hierzu löste sich der Bajonettangriff auf, zu ihm kann es auch noch bei den heutigen Angriffsverfahren kommen. Aber natürlich immer nur unter der Voraussetzung, dass nicht bei einer der beiden kämpfenden Parteien ein Rückschlag eintritt. Weicht oder flieht der Gegner, oder wirft er sogar seine Waffen weg, so fehlt naturgemäss die Veranlassung zum Kampf Mann gegen Mann. Nun kann es allerdings noch im letzteren Falle zum Niedermachen der sich zu spät Ergebenden kommen, falls der Blutrausch den Angreifer erfasst hat. Ernst Jünger⁴⁾ schreibt hierüber: «Einen Wehrlosen umzubringen ist eine Gemeinheit. . . . Andererseits muss ein Verteidiger, der dem Angreifer bis auf 5 Schritte seine Ge-

²⁾ «Schlachten des Weltkrieges.» Band 31. «Die Tankschlacht bei Cambrai.» G. Stalling in Oldenburg i. O.

³⁾ Aus diesem Regiment sind auch Reichspräsident, Feldmarschall v. Hindenburg, der frühere Reichswehrminister v. Schleicher und der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Freiherr v. Hammerstein-Equord, hervorgegangen.

⁴⁾ Jünger: «In Stahlgewittern.» E. S. Mittler. Berlin.

schosse durch den Leib jagt, die Konsequenzen tragen. Der Kämpfer, dem während des Anlaufs ein blutiger Schleier vor den Augen wallte, kann seine Gefühle nicht mehr umstellen. Er will nicht gefangennehmen, er will töten. Er hat jedes Ziel aus den Augen verloren und steht im Banne gewaltiger Urtriebe. Erst, wenn Blut geflossen ist, weichen die Nebel aus seinem Hirn; er sieht sich um wie aus schwerem Traum erwachend. Erst dann ist er wieder moderner Soldat...» Hieraus folgere ich: Vernünftiger handelt der Verteidiger, der bis zum letzten kämpft, der auch nicht vor dem Gebrauch der blanken Waffe zurückschreckt, um sich nicht wehrlos erledigen zu lassen!

Hesse sagt über die Durchführung des Nahkampfes: «*Das Moment der körperlichen Ueberlegenheit gibt zweifellos in diesem Kampf mit den Ausschlag, aber was bedeutet das gegenüber dem Gewehrschuss, der auf drei oder fünf Schritt abgegeben wird bezw. der Handgranate?* Es ist ohne weiteres richtig, dass die sachgemäss gebrauchte Schusswaffe oder Handgranate der blanken Waffe überlegen ist, denn die Suwarowsche Lehre «Die Kugel ist eine Törin, das Bajonett aber ist die Königin» hat heutigen Tages keine Geltung mehr. Der sich verteidigende Soldat, der die Nerven behält, seine Schusswaffe zu gebrauchen oder mit Ruhe zielsicher Handgranaten wirft, ist dem mit der blanken Waffe anstürmenden Angreifer stets überlegen. Aber es ergeben sich auch Lagen, wo das aufgepflanzte Seitengewehr oder der Kolben die letzte Möglichkeit bedeuten!

1915 in der Winterschlacht in der Champagne hielt ich mit gefälltem Bajonett auf mich eindringende Franzosen mit meiner Mauserpistole (mit Anschlagkolben) mir vom Leibe. Wäre dies aber nicht gelungen, so war die Lage für mich äusserst bedenklich, da ich keinen Degen mehr, sondern nur ein kurzes Seitengewehr in der Scheide hatte. Dies diente mir als Lehre; im Mai desselben Jahres, als wir in der Schlacht bei Gorlice-Tarnow die russischen Stellungen stürmten, bestand meine Bewaffnung nunmehr in einem geladenen Gewehr mit aufgepflanztem, frischgeschliffenem⁵⁾ Seitengewehr, um jeder Lage gewachsen zu sein.

Der Kampf Mann gegen Mann lässt sich nicht immer vermeiden. Mag man persönlich dieses Kämpfen ablehnen oder auszuweichen suchen, was nutzt dieses, wenn der Gegner aus einem Granattrichter, einem Busch oder dergleichen aufsprin-

⁵⁾ Dies ist von grosser Wichtigkeit, denn es ist nicht so leicht, einen Menschen über den Haufen zu stechen und will gelernt sein. Einem meiner Leute waren im nächtlichen Kampf mit Russen eine Anzahl von Bajonettstichen beigebracht worden, die aber keine nennenswerten Verletzungen verursacht hatten, nur Rock und Hose waren zerfetzt, da die Moskowiter nicht energisch zugestossen hatten.

gend überraschend aus nächster Nähe einen anfällt? Es gilt dann mit Nachdruck sich seiner Haut zu wehren, sonst hat man im Jenseits Gelegenheit, über seine falsche Ansicht über den Nahkampf nachzudenken!

Der Gebrauch der blanken Waffe bildet selbstverständlicherweise bei der heutigen Fechtweise einen Ausnahmefall, der aber vorkommen kann und zur Genüge vorgekommen ist. *Die Lehren des Weltkrieges ergeben, dass es auch in der Schlacht der Zukunft zum Kampf Mann gegen Mann kommen kann, ob es dazu kommen wird, kann nur der Krieg selbst zeigen*, stellte ich in meiner Schrift über den Nahkampf fest.

Die jüngsten Kämpfe um Schanghai haben mir recht gegeben, denn in ihnen ist es verschiedentlich zu erbitterten Nahkämpfen gekommen. Erfolgreich wurde wieder vom Bajonett und Kolben sowie von der Handgranate Gebrauch gemacht. Erhebliche Verluste traten hierdurch ein. Der Chinese zeigte sich im Nahkampf als der Ueberlegene dem Japaner gegenüber, dessen Marine-Infanterie im besonderen infolge der ersten Misserfolge versagte.

Die chinesischen Kompagnien hatten ausserdem besondere Stosstrupps aus ihren gefürchteten Langschwertträgern gebildet. Diese furchtlosen, den Tod verachtenden Krieger fallen den Feind bei sich bietender Gelegenheit möglichst in der Nacht überraschend an, um ihm mit einem einzigen Hieb den Kopf abzuschlagen. Oft wird dann nur noch Bajonett oder Kolben Rettung für den Angefallenen bringen. Man sage nun nicht, das ist im fernen Osten geschehen und geht uns in Europa nichts an. Es darf nicht vergessen werden, dass im Weltkriege Wilde oder Halbwilde aus aller Welt gegen die Mittelmächte eingesetzt wurden. Das japanische Heer kämpft nach neuzeitlichen Grundsätzen, auch die Chinesen sind bestrebt, dies zu tun, trotzdem kam bei ihnen beiden in dem Ringen um Schanghai die blanken Waffe zur Anwendung. Sie hat nun einmal ihre Daseinsberechtigung trotz aller Motorisierung und Mechanisierung noch nicht verloren. Auch in der Materialschlacht kommt der Augenblick, wo Mann gegen Mann stehen muss.

Das Bajonett, das seit Jahrhunderten das Symbol der edelsten soldatischen Tugenden, der Kühnheit, der Selbstverleugnung und der Pflichterfüllung bis zum äussersten war, wird auch in der Schlacht der Zukunft kein überflüssiges und hinderliches Werkzeug sein, sondern es wird seine Daseinsberechtigung als Waffe des Kämpfers zu Fuss behaupten!
